

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

die Abwehr rasch anrollender feindlicher Stöße, also auch der Kavallerie, durch Feuer günstiger erscheint als durch Nahkampf. Daher verschwinden die Spieße aus den Reihen der Infanterie, und es beginnt die einheitliche Bewaffnung mit Bajonettgewehren. Der Wunsch wird rege, zur Vorbereitung des eigenen Stoßes oder zur Abwehr feindlicher Stöße möglichst viele Gewehre zur Geltung zu bringen, die Breitenentwicklung der Truppen im Kampfe wird größer, es entwickelt sich die Lineartaktik des 18. Jahrhunderts.

Gleichzeitig mit dieser Wandlung der Formen beginnt auch ein *Unterschied in defensivem und offensivem Kampfverfahren*, weil zeitweilig schon das Feuer ausreicht, den Feind so weit zu erschüttern, daß er den entscheidenden Stoß nicht mehr führen kann oder, umgekehrt, dem Stoße nicht mehr standzuhalten vermag.

So kommt dem ersten Akte des Kampfes, der *Vorbereitung des Stoßes*, allmählich eine viel größere Bedeutung zu als früher. Doch der Gedanke an den Stoß mit geschlossenen Formen und Treffengliederung bleibt trotzdem bestehen.

Die französische Revolution zerbrach das Heerwesen in Frankreich. Schlachten mußten aber trotzdem geschlagen werden, und da mußte jedes Mittel recht sein. Die frühere Taktik mit ihrer enggeschlossenen Kampfweise in Linienformationen hatte eine besonders gründliche Durchbildung und Disziplinierung der Truppen zur Voraussetzung gehabt. Das neue Frankreich konnte aber im Augenblicke weder Durchbildung noch Disziplin in die Truppen hineinbringen, es vermochte lediglich große Streiterzahlen ins Feld zu stellen. Erfahrungen aus dem amerikanischen Freiheitskriege führten, allerdings nur notgedrungen, zu einer überwiegenden Anwendung der zerstreuten Gefechtsart. Das, was den Truppen an innerem Halt und Fähigkeit zum Stoße mangelte, wurde teilweise durch die Geschicklichkeit in der Anwendung des Tirailleugefechtes wettgemacht. Besonders in den kultivierten und daher hindernisreichen Gegenden der Niederlande und Italiens erwies sich die zerstreute Gefechtsart als eine durchaus brauchbare, manchmal sogar überlegene Kampfmethod. Entscheidungen konnten allerdings damit zumeist nicht herbeigeführt werden. Deshalb folgten den Tirailleuren bald wieder geschlossene Truppen, jetzt aber nicht mehr in schwerfälligen Linien, sondern in leicht beweglichen Kolonnenformationen.

In der damaligen gesteigerten Anwendung des Tirailleugefechtes lag durchaus kein neuer Gedanke, nichts anderes als der von altersher bestandene Wunsch, *die feindlichen Angriffsmassen noch vor dem entscheidenden Akte zu erschüttern* und ihnen damit die Kraft für den Stoß zu nehmen. Die zerstreute Gefechtsart, die durch Jahrhunderte hindurch beinahe unverändert und nur selten unterbrochen als Begleiterscheinung der geschlossenen Form auftrat, war in den Heeren des Siebenjährigen Krieges immer mehr in den Hintergrund getreten, und dies war auch der Grund, warum am Anfange der Revolutionskriege die einseitige Anwendung der zerstreuten Gefechtsart den Franzosen manche Vorteile bot. Nichts Künstliches, nichts Gewolltes lag